Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Kirchplatz Nr. 3.
Inserate: Die Petitzeile 1 Sgr.
Annahme: Kirchplatz 3 und Schulzenstr. 17, bei O. T. Poppe.

Stettiner Zeitung.

Preis der Zeitung auf der Post vierteljährlich: 15 Sgr. in Stettin monatlich 5 Sgr.
Unsere Abonnenten erhalten die Frauen-Zeitung „das Haus" auf der Post vierteljährlich für 10 Sgr, in Stettin monatlich für 3 Sgr.

Nr. 173. Donnerstag, 28. Juli 1870.

Jeder Franzmann sei uns verfallen!

Aus Altona, 26. Juli, meldet „Wolff's Tel.-Bureau" Folgendes: General Vogel von Falkenstein erläßt einen Aufruf an die Bewohner der Nord- und Ostsee-Küste, in welchem es heißt: „Bildet längs der Küste Abtheilungen zur Bewachung derselben unter der Leitung verständiger Männer; schleunige Mittheilungen darüber an die nächste Militär-Behörde sind erwünscht. **Jeder Franzmann, der Eure Küste betritt, sei Euch verfallen!**

Deutschland.

□ **Berlin**, 26. Juli. Die aus London auf telegraphischem Wege eingegangene Nachricht der „Times", daß Frankreich in den letzten Jahren der preußischen Regierung zu wiederholten Malen ein Schutz- und Trutzbündniß mit Frankreich zu dem Zwecke angeboten habe, einerseits die Eroberung Belgiens durch Frankreich, andererseits den Eintritt der süddeutschen Staaten in den Nordbund zu sichern, bestätigt sich. Der Entwurf der französischen Regierung zu diesem Vertrage, den Benedetti, der französische Gesandte, mit eigener Hand geschrieben hat, befindet sich im hiesigen auswärtigen Amte und wird in diesen Tagen veröffentlicht werden. Es scheint, daß die Weigerung der Bundes-Regierung, auf ein solches Geschäft sich einzulassen, die französische Regierung zu dem Entschlusse bestimmt hat, mittelst eines Krieges gegen Deutschland die Gegenstände (es war neben Belgien auch von Luxemburg die Rede) zu erwerben, zu dem Erwerb behülflich zu sein, die Loyalität der Bundesregierung verweigert hat. Die Veröffentlichung des Dokuments wird namentlich in Belgien und England große Sensation hervorrufen. — Die Neutralität wird von England sehr gewissenhaft gehandhabt. England erlaubt beiden kriegführenden Mächten, sich bei ihm Pferde und Munition zu verschaffen. Freilich kann nur Frankreich sowohl wegen seiner Lage als seiner Ueberlegenheit zur See von dieser Erlaubniß Gebrauch machen. Unter diesen Verhältnissen wird es interessant sein, zu vernehmen, wie sich unser berühmter Staatsrechtslehrer Hefter über die Neutralität ausspricht. Er sagt: Neutralität bestehe in der Unterlassung jeder positiven Begünstigung eines kriegführenden Theils, wodurch dessen Angriffs- oder Vertheidigungs-System verstärkt werde; desgleichen in der Nichtgestaltung von Befugnissen, welche der einen Partei einen besonderen Vortheil vor der andern gewährt, wenn man auch bereit sein sollte, die nämlichen Befugnisse der letzteren einzuräumen. — Der General v. Boyen ist von seiner aktiven Stelle in die Armee entbunden und zum General-Adjutanten des Königs ernannt worden. Die Nachricht, daß der General v. Manteuffel in seine frühere ähnliche Stellung zurückkehre, ist nicht begründet. — Die „Provinzial-Correspondenz" theilt mit, daß die Bedürfnisse der Armee, welche sonst durch Landlieferungen zu beschaffen sind, thunlichst aus den bereiten Mitteln der Militär-Verwaltung bestritten werden sollen. Die Nachricht wird einen sehr günstigen Eindruck machen, da die Bevölkerung durch diese Maßregel eine sehr wesentliche Erleichterung erfährt. — Von einigen landwirthschaftlichen Vereinen ist die Anregung ausgegangen, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Gefangenen der Strafanstalten zur Aushülfe bei den landwirthschaftlichen Arbeiten verwandt werden, namentlich hat sich der landwirthschaftliche Centralverein zu diesem Zwecke an den Handelsminister gewandt. Der Handelsminister hat das Gesuch dem Minister des Innern zur Berücksichtigung überwiesen und der Minister des Innern sich damit einverstanden erklärt, daß dem Gesuche thunlichst entsprochen werde. An die Königlichen Regierungen sind deshalb die betreffenden Weisungen abgegangen. — Wenn der „Köln. Ztg." aus London geschrieben wird, daß unter den Gründen, die Napoleon zum Kriege bestimmt haben, auch der figurire, daß er dem Staatsschatze 100 Millionen Frcs. schulde, welche durch die Kriegswirren gelöscht werden sollen, so kann dies nicht Wunder nehmen. Napoleon hat bekanntlich von jeher tief in Schulden gesteckt. Bekanntlich unternahm er den Staatsstreich besonders auch deßhalb, weil er zu tief verschuldet war und er sich einem Verhaftsbefehl entziehen wollte. Wie damals ein literarischer Industrie-Ritter im Auftrage Napoleons „das rothe Gespenst" schrieb, so hat Gramont jetzt im Auftrage desselben das spanische Gespenst in Scene gesetzt. — Beim Generalstabe wird ein Büreau errichtet werden, das alle wichtigeren Nachrichten vom Kriegsschauplatz sobald als möglich in die Oeffentlichkeit bringen wird. Zu diesem Behufe wird es sich mit dem Ministerium des Innern, dem Polizeipräsidium und dem Wolff'schen Telegraphen-Büreau in Verbindung setzen.

Berlin, 26. Juli. Se. Majestät der König hatte heute Vormittag Besprechungen mit dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und dem Prinzen Friedrich Karl, empfing mehrere Militärs, arbeitete darauf nach den gewöhnlichen Vorträgen mit dem Militär-Kabinet ꝛc. und machte Nachmittags der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, welche am Morgen von Ludwigslust hier eingetroffen und im Schlosse abgestiegen ist, einen Besuch.

— Der hiesige russische Militär-Bevollmächtigte General Kutusow begleitet den König von hier aus bei seinem Abgange zur Armee. Auch mehreren englischen Offizieren ist die Ermächtigung, den Feldzug gegen die Franzosen mitzumachen, hier ertheilt worden, nachdem man anfänglich sich wenig geneigt gezeigt hatte, einem derartigen Ansuchen Folge zu leisten. „Es sind zu wenig", wurde an einer hervorragenden Stelle geäußert, als 15 englische Offiziere ursprünglich diese Erlaubniß nachsuchten. Nun, vielleicht folgt bald die ganze englische Armee unter dem Eindrucke der neuesten Enthüllungen.

— Zu Militär-Gouverneuren sind ernannt: Für den Bezirk des 1. (Preußen), 2. (Pommern), 9. Schleswig-Holstein) und 10. (Hannover) Armeekorps General Vogel von Falkenstein mit dem Hauptquartier in Hannover, für den Bezirk des 7. Westphalen), 8. (Rheinprovinz) und 11. (Hessen-Nassau) Armeekorps General Herwarth von Bittenfeld, für den Bezirk des 3. (Brandenburg) und 4. (Sachsen) Armeekorps General von Bonin mit dem Hauptquartier Berlin, für den Bezirk des 5. (Posen) und 6. (Schlesien) Armeekorps General von Löwenfeld mit dem Hauptquartier in Breslau. Das Hauptquartier des Militär-Gouverneurs für den Bezirk des 12. Armeekorps (Königreich Sachsen) befindet sich in Dresden.

— An den Präsidenten des norddeutschen Reichstags Herrn Dr. Simson, ist folgende telegraphische Depesche aus Baltimore, 24. Juli 2 Uhr 5 Minuten, eingegangen: „Die in Baltimore in einem Massen-Meeting versammelten Deutschen drücken ihre Sympathie für die nationale Sache aus und werden freudig dazu beitragen, die Leiden der Verwundeten, der Wittwen und Waisen zu erleichtern. A. Schuhmacher, Präsident."

— Den Eroberern der ersten Mitrailleuse hat der Unions-Klub von Berlin beschlossen, einen Preis zu ertheilen, und liegt zu diesem Zwecke im Unionslokale eine Subskriptionsliste aus, auf der bereits 1000 Thlr. gezeichnet sind.

— Auf der Anhaltischen Eisenbahn geht in der nächsten Zeit täglich früh gegen 8 Uhr ein Personenzug in der Richtung nach Halle und Leipzig ab, der am Abend gegen 6 oder 7 Uhr von dort hier wieder eintrifft.

— Die von uns erwähnten, für die Truppen bestimmten Pergamenttäfelchen haben nicht den in der gedachten Notiz angegebenen Zweck, sondern sind vielmehr nach der Instruktion über das Sanitätswesen der Armee im Felde nur dazu bestimmt, jedem Verwundeten nach Vollendung des Verbandes von dem Arzte angeheftet zu werden, mit der zur Information des die fernere Behandlung übernehmenden Arztes dienenden Bezeichnung des Grades der Transportfähigkeit, der Art der Verletzung und der geleisteten Hülfe.

— Die „B. B.-Z." meldet: Bis zu diesem Augenblicke, wo wir das Blatt unter die Presse geben, liegt noch keine telegraphische Depesche vor, welche das Einrücken der Franzosen auf deutsches Gebiet meldet. Wir erhalten aber in einer so positiven Weise die Mittheilung, daß die Franzosen auf zwei Punkten heute ihren Einmarsch begonnen haben, daß wir, unserer Quelle vertrauend, diese Nachricht unsern Lesern nicht vorenthalten dürfen.

— Die „N. A. Z." schreibt heute: „Bei dem hohen Grade von Patriotismus, welche die hiesige Tagespresse in der französischen Frage durchweg bewähr hat, ist es zu beklagen, daß einzelne Blätter in ihren Spalten nicht selten Kombinationen aufnehmen, welche geeignet sind, den Landesfeind auf angebliche Schwächen und Lücken in unserer Vertheidigung aufmerksam zu machen, ja wohl gar ihm die Mittel und Wege anzuzeigen, wie er hieraus den besten Nutzen ziehen kann. Dergleichen Artikel, mögen sie nun hypothetisch oder kategorisch gehalten sein, sind bei dem notorischen Mangel an geographischem Sinn, welcher in Frankreich herrscht, in dem gegenwärtigen Kriege ganz besonders bedenklich, und erfüllen, will man einmal von diesem Gesichtspunkte absehen, jedenfalls die Bewohner der betheiligten Landesstrecken mit unnöthiger Besorgniß. Da die generellen Abmahnungen des Herrn Ministers des Innern und des Herrn Polizei-Präsidenten nicht den gewünschten Erfolg gehabt haben, sind in diesen Tagen verschiedene Redakteure speziell auf die begangenen Verstöße aufmerksam gemacht, und heute früh ist die hiesige „Tribüne" wegen eines ähnlichen Artikels mit Beschlag belegt worden. Es ist kaum nöthig hinzuzufügen daß damit irgend welcher Vorwurf gegen die Gesammthaltung dieses Blattes und gegen die Integrität oder den Patriotismus seiner Redakteure nicht hat ausgedrückt werden sollen. Die Maßregel ist vielmehr als das einzige Mittel angesehen, die Verbreitung der aufgestellten Hypothesen zu hindern, und zugleich der gesammten Tagespresse einen neuen deutlichen Fingerzeig für die zu beobachtende Reserve zu ertheilen. Dem Einwande, daß die meisten hiesigen Blätter nicht nach Frankreich gelangen, setzen wir die berechtigte Wahrheit entgegen, daß trotz aller Wachsamkeit der Behörden leider immer noch Korrespondenten existiren, welche ihre hiesigen Erlebnisse und Erfahrungen, namentlich aber den Inhalt der hiesigen Presse, soweit er für französische Leser Interesse hat, schleunigst nach Paris berichten."

— Das Ausbleiben des größten Theils der auswärtigen Blätter ist Schuld daran, daß die Nachrichten heute nur spärlich fließen. Ueber das Gefecht, das am 23. bei Saarbrücken stattfand, berichten wir nach einem dortigen Blatte: In aller Frühe versuchte der Feind, in der ungefähren Stärke eines Bataillons, sich in den Besitz einer Brücke bei Wehrden zu setzen, was ihm jedoch nicht gelang, indem der Kommandant der Festung Saarlouis ein Infanterie-Bataillon und eine Abtheilung Ulanen dorthin entsandt hatte, um den Feind würdig zu empfangen. Derselbe mußte sich unverrichteter Sache wieder zurückziehen. Gegen 7 Uhr wollten die Franzosen, welche Gersweiler stark besetzt hielten, sich der Eisenbahnbrücke am Schanzenberge bemächtigen, vermuthlich in der Absicht, dadurch die Eisenbahn-Verbindung mit Saarlouis ꝛc. um so leichter unterbrechen zu können. Die Füsiliere vom 40. Infanterie-Regiment verhinderten den Feind daran, der sich nach lebhaftem Kugelwechsel in seine früheren Stellungen zurückzog. Ob er Verlust gehabt, ist noch unbekannt.

— Von der nördlichen Grenze des Elsaß wird berichtet, daß die Bahnverbindung nach der Pfalz seit dem 19. d. unterbrochen ist. In der französischen Grenzfestung Weißenburg (Wissembourg) scheint man nach den getroffenen Vorsichtsmaßregeln einen Angriff Seitens der deutschen Armee zu fürchten. Das 5. Chevauxlegers-Regiment patrouillirt an der Grenze.

— Die russische Panzerflotille hat nach Petersburger Blättern am 21. d. den Hafen von Kronstadt verlassen, um Rekognoszirungen auf der Ostsee vorzunehmen.

— Französische Blätter melden, daß der zweite Sohn der Herzogin von Hamilton, Cousine des Kaisers Napoleon, Dienste in der norddeutschen Armee genommen habe. Dieser Schritt des Prinzen erregt Entrüstung in der hohen Gesellschaft von Paris.

Berlin, 26. Juli. Die „N.-Ztg." schreibt: Wir erhalten erst heute das „offizielle Journal" vom 23. Juli, welches die „Proklamation des Kaisers an das französische Volk" enthält. Sie ist vom 22. datirt und lautet wörtlich:

Franzosen!

Es giebt im Leben der Völker feierliche Augenblicke, wo die Nationalehre in gewaltiger Erregung sich als eine unwiderstehliche Macht emporhebt, die alle Interessen beherrscht und die Leitung der Geschicke des Vaterlandes allein in die Hand nimmt. Eine dieser entscheidenden Stunden hat soeben für Frankreich geschlagen.

Preußen, dem wir während und seit dem Kriege von 1866 die versöhnlichsten Gesinnungen bezeugt haben, hat unserm guten Willen und unserer Langmuth keine Rechnung getragen. Indem es sich in eine Bahn des gewaltthätigen Angriffs stürzte, hat es überall Mißtrauen erweckt, überall übertriebene Rüstungen aufgenöthigt und aus Europa ein Heerlager gemacht, in welchem die Ungewißheit und die Furcht vor dem nächsten Tage herrschen.

Ein letzter Zwischenfall hat dann die Unhaltbarkeit der internationalen Beziehungen offen gelegt und den ganzen Ernst der Lage gezeigt. Den neuen Anmaßungen Preußens gegenüber ließen sich unsere Einsprüche vernehmen. Man hat ihrer gespottet und sie mit Bezeigungen des Hohnes beantwortet. Unser Land hat darüber eine tiefe Erbitterung empfunden und sofort hat sich ein Kriegsgeschrei von einem Ende Frankreichs bis zum anderen erhoben. Es bleibt uns jetzt nur übrig, unsere Geschicke der Entscheidung der Waffen anzuvertrauen.

Wir führen den Krieg nicht gegen Deutschland, dessen Unabhängigkeit wir achten. Wir sind von dem Wunsche beseelt, daß die Völker, welche die große germanische Nationalität ausmachen, frei über ihre Geschicke verfügen sollen.

Was uns angeht, so verlangen wir die Herstellung eines Standes der Dinge, der unsere Sicherheit gewährleistet und die Zukunft sichert. Wir wollen einen dauerhaften, auf die wahren Interessen der Völker begründeten Frieden erobern und diesem prekären Zustande ein Ende machen, in welchem alle Nationen ihre Hülfsquellen darauf verwenden, sich gegeneinander zu rüsten.

Die glorreiche Fahne, die wir noch einmal denen gegenüber entfalten, die uns herausfordern, ist dieselbe, die durch Europa die civilisatorischen Ideen unserer großen Revolution trug. Sie vertritt dieselben Prinzipien; sie wird dieselben Gefühle der Hingebung einflößen.

Franzosen!

Ich will mich an die Spitze dieser tapfern Armee stellen, welche von der Liebe zur Pflicht und zum Vaterlande beseelt ist. Sie weiß, was sie werth ist, denn sie hat in den vier Welttheilen den Sieg sich an ihre Schritte heften sehen.

Ich nehme trotz seiner Jugend meinen Sohn mit mir. Er kennt die Pflichten, die sein Name ihm auferlegt; er ist stolz, an den Gefahren derer Theil zu nehmen, die für das Vaterland kämpfen.

Gott segne unsere Anstrengungen! Ein großes Volk, das eine gerechte Sache vertheidigt, ist unüberwindlich!

Napoleon.

Wir haben dies Aktenstück schon früher nach der telegraphischen Mittheilung gekennzeichnet. Bemerkenswerth ist, daß Napoleon gleich im Anfange seine Hände in Unschuld wäscht und dem Gefühl der „Nationalehre" die alleinige Verantwortlichkeit für den Krieg zuwälzt. Dieses habe sich so gebieterisch erhoben, daß gar kein Widerstand möglich sei; der Regierung bleibe nur übrig, blind den Willen der Nation zu vollziehen, die ihre Geschicke selbst in die Hände genommen habe. Da Vorsicht der beste Theil der Tapferkeit, so ist Napoleon von vorne herein bemüht, sich persönlich zu decken, wenn die Sache etwa übel ablaufen sollte. Bei dem Temperament der Franzosen wird ihm aber das natürlich nicht das Mindeste helfen; wollte er jetzt, nachdem gegen seine Erwartung die deutsche Nation sich erhoben, den Rückzug antreten, so würde man ihn in Frankreich vor die Thüre setzen; und das Gleiche steht ihm bevor, wenn er den Kürzeren zieht, wovon ihm eine ziemlich deutliche Ahnung aufzusteigen scheint.

Während das „offizielle Journal" bemüht ist, die Napoleonische Mission in dem gleichen Sinne noch weiter zu illustriren, speit die Londoner „Times" plötzlich eine Bombe aus, welche dies ganze Lügengewebe grausam zerreißt. Napoleon hat Preußen zur Zeit des Luxemburger Streites seine „versöhnlichen Gesinnungen" und seinen „guten Willen" dadurch entgegengetragen, daß er ihm in Form eines geheimen Traktats Süddeutschland anbot, wofür er als Entschädigung die Erwerbung Luxemburgs und später bei gelegener Zeit diejenige Belgiens sich zusichern lassen wollte (vgl. hinten London). Diese Offerte ist noch in neuester Zeit wiederholt, aber beide Male abgelehnt worden. Darum der Groll und die vom Zaun gebrochene Kriegserklärung. Daß die „Times" ihre Enthüllungen aus bester Quelle geschöpft hat, ist nicht zu bezweifeln, und so hat sie denn im englischen Parlament sofort lebhafte Interpellationen hervorgerufen. Napoleon steht nun entlarvt da und seinem Aufruf „an Europa" ist ein tödtlicher Streich versetzt.

— Ein Korrespondent der „Patrie" treibt sich in Belgien umher und scheint es sich dort zur Aufgabe gemacht zu haben, die Belgier, koste es was es wolle, in die französische Allianz hineinzukomplimentiren. Selbst die belgischen Tambours können seinen Schmeicheleien nicht entgehen. Er beschreibt den Ausmarsch der Garnison von Antwerpen und haranguirt dabei die Trommelschläger dieses Korps folgendermaßen: „Die Trommeln wirbeln zum Weitermarsch. Ei der Tausend! Das sind richtige Trommeln, damit könnte man einen Todten erwecken, das läßt sich hören; kein Vergleich mit den kleinen runden, platten Dingern, die wie eine Wurstschnitte aussehen und den Preußen dazu dienen, den Takt zu markiren. Die preußischen Trommeln tönen wie der Husten eines Asthmatikers." (Wahrscheinlich wird sich die Ansicht des Korrespondenten über den Ton der preußischen Trommeln einigermaßen verändern, wenn er dieselben erst einmal in größerer Nähe gehört haben wird.)

— Als Probe für die Ansprüche, welche auch die noch am wenigsten enragirten Franzosen erheben, diene folgende Stelle aus dem „Siècle" vom 24.; einem Blatte, welches bekanntlich den Demonstrationen des Chauvinismus vielfach entgegentrat. Es heißt da: „Viele Patrioten glauben, daß der Krieg, nachdem er eine nicht wieder abzuändernde Thatsache geworden, Frankreich die Sicherheit seiner Ostgrenzen wiedergeben muß, welche seit 1815 verloren gegangen sind, wenn dieser Krieg nicht eine unfruchtbare Thorheit bleiben soll. Wir haben uns in Deutschlands innere Angelegenheiten nicht einzumischen, aber wir haben die Pflicht, uns Bürgschaften gegen die Gefahr zu verschaffen, welche uns bedroht, wenn Angesichts eines neutralisirten und militairisch organisirten deutschen Reiches der Zugang zu unserem Lande offen bleibt. Daß die alten französischen (!) Städte Landau und Saarlouis mit den anliegenden Gebietstheilen und damit die Schlüssel zum Elsaß und zu Lothringen an Frankreich wiedererstattet werden, ist das Minimum dessen, was wir zu fordern die Pflicht haben, ehe wir den Degen, der nun einmal gezogen ist, wieder in die Scheide senken. Diese, ihrer territorialen Ausdehnung nach unbeträchtlichen, aber für unsere Sicherheit wesentlichen Bezirke waren uns 1814 gelassen worden und wurden, was nicht zu vergessen ist, uns erst nach Waterloo genommen. Anbelangend den Rest der deutschen Provinzen des linken Rheinufers, so wünschen die in verständiger Weise patriotischen Franzosen seine Annektion nicht. (Wie großmüthig!) Es würde das bei seiner Anfügung an Frankreichs Flanke ein anderes Venetien sein. Aber das National-Interesse erheischt zum allerwenigsten eine Neutralisation jener Provinzen, welche ebenso wie Belgiens und Luxemburgs Neutra-

lität unter Garantie der europäischen Mächte zu stellen wäre. Deutschland würde dabei nichts an Sicherheit verlieren, da der Rhein seine Grenze ist, wir aber würden dabei jene gegenseitige Ausgleichung in der Defensive gewinnen, welche zu fordern wir wohl das Recht haben und welche wir ohne Krieg im Jahre 1866 erlangt haben würden, wenn unsere Staatslenker damals auf der Höhe ihrer Mission gestanden hätten. Noch einmal: wir wissen nicht, was die Kaiserliche Regierung will, aber wenn der Krieg für sie nicht ein rein dynastisches Unternehmen ist, so hat sie die Pflicht, sich auszusprechen und sich nicht länger in ihren offiziellen Kundgebungen mit jener „spanischen Chicane aufzuhalten, die kindisch erscheint und um welche die Nation, die ihr bestes Blut opfern soll, sich niemals Sorge gemacht hat."

Ausland.

Wien, 26. Juli. Die Morgenblätter veröffentlichen neuerdings Artikel, in welchen auf das nachdrücklichste die Nothwendigkeit der Neutralität Oesterreichs betont wird.

Paris, 25. Juli. (Priv.-Dep. d. B. B.-Z.) Nach der „Presse" hat heute in St. Cloud ein fünfstündiger Ministerrath stattgefunden. Auch sämmtliche hier anwesende Vertreter auswärtiger Mächte, den päpstlichen Nuntius ausgenommen, waren zu einer Konferenz versammelt, die mehrere Stunden währte. Wie man hört, beabsichtigt die Königin von England, nach der ersten Schlacht, wie immer dieselbe ausgehen möge, den kriegführenden Mächten den Vorschlag zu machen, auf einem Kongresse zu London die Lösung der obwaltenden Schwierigkeiten zu versuchen.

— Die österreichische Regierung hat dem Tuilerienkabinet ihre Neutralität offiziell angezeigt.

— 26. Juli. (Auf indirektem Wege). Die Nachrichten aus Süddeutschland und aus den neuen Provinzen Preußens haben einen sehr tiefen und niederschlagenden Eindruck auf alle Klassen der Bevölkerung gemacht. Augenscheinlich um denselben abzuschwächen, veröffentlicht das heutige „offizielle Journal" einen Artikel, in welchem für Frankreich die Rolle eines Protektors der süddeutschen Staaten und der depossedirten Fürsten Deutschlands festgehalten wird. Weiter macht das offizielle Blatt erneut Versuche, Bundesgenossen für Frankreich anzuwerben, und zielt dabei auf Holland, Dänemark und Oesterreich. Den Schluß des Artikels macht ein Appell an Europa, das sich der französischen Anschauung sicherlich anschließen werde, wonach die Verantwortlichkeit für den Krieg nicht Frankreich zur Last falle. Der Sieg des Kaisers werde ein Sieg der Gerechtigkeit sein. Gewissenhafte Achtung aller bestehenden Verträge sei stets die Fahne Frankreichs gewesen. In opportuner Weise bringt die eingetroffene „Times" von gestern Vormittag Enthüllungen über die französische Abweisung jeder Eroberung und seiner Achtung der bestehenden europäischen Verträge, indem sie die Anerbietungen, die Preußen von Frankreich wiederholt gemacht, wenn es die Einverleibung Belgiens in Frankreich zulasse, veröffentlicht.

— Einem Privatbriefe aus Bordeaux entnehmen wir Folgendes: Vorige Woche hat es hier seit 5 Monaten zum ersten Mal geregnet. Die Bäume und Sträucher sind fast kahl wie im Spätherbst. Gemüse giebt es fast gar nicht, sehr theuer. Alle Rasen sind gelb und trocken, die Wiesen ebenso; dazu herrschen die Pocken im ganzen südlichen Frankreich sehr, auch hier in Bordeaux sterben ganze Häuser aus. Wir sind auch alle geimpft. Dazu diese ganz ungewöhnliche Hitze, 30° im Schatten will schon etwas sagen. Mitunter sind kühlere Tage, sonst bliebe man auch kein Mensch. Unser Haus ist ganz dunkel, nur kleine Ritzchen lassen wir auf, dadurch ist es erträglich, die Hitze macht so schlaff. Denkt nur ein halbes Jahr ohne einen Tropfen Regen, es ist auch großer Wassermangel; wir haben hier auf dem Gute eine Filtrirmaschine, womit wir uns das lehmige Flußwasser brauchbar machen.

Florenz, 25. Juli. Deputirtenkammer. In der heutigen Sitzung legt Sella einen Gesetzentwurf vor, welcher einen außerordentlichen Kredit von 15 Millionen für das Kriegs-Budget und 1 Million für das Marinebudget in Folge der Einberufung zweier Altersklassen fordert. Der Abgeordnete Nicotera stellt einige Fragen betreffs der auswärtigen Politik. Minister Visconti Venosta antwortet darauf, daß Italien ebenso wie andere Mächte, welche systematisch bei der europäischen Frage nicht unbetheiligt bleiben können, genau die Pflichten der Neutralität erfülle und sich seine Freiheit zur Aktion bewahre, indem sie darüber wacht, daß seine Interessen niemals kompromittirt werden. In Betreff der Okkupation Roms kenne er die Absichten der französischen Regierung nicht, und wäre auch eine Diskussion über diese Frage verfrüht; in jedem Falle würde die Regierung die in dieser Angelegenheit gefaßten Entschlüsse der französischen Regierung von jener Verhaltungslinie als unabhängig betrachten, welche Italien unter den gegenwärtigen Verhältnissen befolgen kann. Der Minister fügt hinzu, es wäre die schlechteste Politik, die gegenwärtige Gelegenheit zu benutzen, um selbst nur indirekt an Gewaltsamkeiten von italienischer Seite in der römischen Frage glauben zu lassen. Nach lebhafter Debatte wird eine Tagesordnung, welche von der Erklärung der Regierung Akt nimmt und dem Ministerium ein Vertrauensvotum ausdrückt, mit 168 gegen 103 Stimmen angenommen. 11 Deputirte enthielten sich der Abstimmung.

London, 25. Juli. Die „Times" veröffentlicht den Inhalt eines Offensiv- und Defensiv-Traktates, den Frankreich, nach den Informationen der „Times", während der Luxemburger Angelegenheit Preußen angetragen habe und kürzlich abermals als Friedenspreis heimlich habe antragen lassen. Frankreich erklärt sich in dem Traktate mit dem Beitritt Süddeutschlands zum norddeutschen Bunde einverstanden, wogegen Preußen ihm die Erwerbung Luxemburgs gestatte und eventuell ihm zur Eroberung Belgiens gegen jedwede Macht beistehe. — Wie die „Times" hinzufügt, habe Preußen beide Male ein solches Allianz-Anerbieten einfach abgelehnt.

— Oberhaus. Lord Stratford stellt die Interpellation, ob die Regierung das durch die „Times" heute veröffentlichte Traktatsanerbieten Frankreichs an Preußen kenne. Granville erwidert, ihm sei die Quelle, aus welcher die „Times" geschöpft, völlig unbekannt. Die Regierung sei jedoch überzeugt, daß Frankreich und Preußen sofort unaufgefordert Erklärungen veröffentlichen werden.

Unterhaus. Disraeli beklagt die verspätete Vorlage der diplomatischen Aktenstücke und interpellirt gleichfalls wegen der Meldung der „Times", indem er die ungeheure Wichtigkeit der Enthüllung betont. Er frage die Regierung, ob sie informirt sei, wann der in Rede stehende Vertrag entworfen sei. Gladstone entschuldigt die Verspätung der Vorlagen mit durch das Bestreben nach größter Vollständigkeit. Er könne jetzt keine Information ertheilen über die Quelle der „Times" und den Zeitpunkt, in welchem der Vertrag entworfen sei. Der Inhalt desselben sei erstaunlich bis zum Unglaublichen. Die Regierung reservire sich vorerst jedwede Meinung. Sie sei jedoch überzeugt, daß die betreffenden Mächte über eine derartige hochwichtige Enthüllung umfassende Erklärungen aus freien Stücken abgeben werden. Bis dahin müsse die Regierung wie das Parlament eine Meinungsäußerung zurückhalten.

— 26. Juli. Die Mittheilungen der „Times" über die Absichten Frankreichs betreffs Belgiens haben hier einen wahren Sturm der Entrüstung wachgerufen, dem alle Morgenblätter, mit alleiniger Ausnahme der bekanntlich französisch gesinnten „Morning Post" energisch Ausdruck geben.

Kopenhagen, 25. Juli. „Berlingske Tidende" schreibt: In der heutigen Sitzung des Staatsrathes wurde die Verordnung vom 4. Mai 1803 über das Verhalten der Kaufleute und der Seefahrer für den Fall des Ausbruches des Krieges zwischen fremden Seemächten erneuert.

— 26. Juli. Die offizielle „Departementszeitung" schreibt: Die gestern erwähnte Verordnung vom 4. Mai 1803 wird erneuert und einige weitere Bestimmungen und Aenderungen, unter anderen auch solche, welche aus der Pariser Seerechtsdeklaration vom Jahre 1856 folgen, hinzugefügt. Die Schlußbestimmung lautet: Da Dänemark in dem jetzigen Kriege Neutralität zu beobachten beabsichtigt, so wird den Unterthanen verboten, sowohl überhaupt in irgend einer Eigenschaft bei den Kriegführenden auf dem Lande als auf deren Schiffen Dienste zu nehmen, wie auch insbesondere den Kriegs- und Transportschiffen dieser Mächte außerhalb des dänischen Lootsenfahrwassers Lootsendienste zu leisten.

Petersburg, 26. Juli. Nach dem „Journal de St. Petersbourg" ist die Rückkehr des Reichskanzlers Fürsten Gortschakoff aus Wildbad nahe bevorstehend.

Philadelphia, 20. Juli. Ueber den Selbstmord des jüngst ernannten französischen Gesandten Prevost-Paradol wird viel hin und her geredet. Eine Depesche der „Times" meldet: Die Zeugenaussagen vor dem Leichenbeschauer haben nichts Bestimmtes über seinen Geisteszustand ergeben, und das Verdikt der Geschworenen ging dahin, daß er sich in einem Zustande zeitweiliger Geistesabwesenheit das Leben nahm. Am Dienstag kaufte er sich Pistolen und gab dem Kanzler der Gesandtschaft, Jardin, einen Brief, indem er ihm auftrug, denselben zu öffnen, wenn ein Unglück passiren sollte. Jardin öffnete den Brief nach geschehenem Selbstmorde. Paradol ersuchte ihn in demselben, seine Familie nach Frankreich zu schicken, wenn ein Unglück passiren sollte. Die Zeugen-Aussagen Jardins gingen dahin, daß Paradols Geist unter dem heißen Wetter zu leiden schien. Man glaubt allgemein, daß der plötzliche Wechsel in der europäischen Politik die Ursache des Selbstmordes war, da seine politischen Freunde, Thiers, Favre und Andere, alle gegen den Kaiser Napoleon sind. Am Dienstag sprach Paradol hiervon in einer Unterhaltung mit einem Freunde, und sagte, seine Freunde in Frankreich würden glauben, er habe von den Kriegsabsichten Napoleons vor seiner Abreise nach Amerika gewußt und würden ihn der Untreue zeihen. So viel steht fest, der Wechsel in der europäischen Politik hat auf Paradol seit seiner Ankunft in Amerika einen tiefen Eindruck gemacht.

Pommern.

Stettin, 27. Juli. Gestern Nachmittag fand unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Kommerzienrathes Brumm im Börsensaale eine Versammlung zur Bildung eines „Unterstützungsvereins für die hülfsbedürftigen Familien der einberufenen Reservisten und Landwehrmänner" statt. Man einigte sich dahin, die Thätigkeit des Vereins auf den Stettiner Polizeibezirk auszudehnen und im Anschluß an die amtlichen Kommissionen der Stadt Stettin und der übrigen Ortschaften vorzugehen. Die Sammlung von Beiträgen und die fernere Organisation wurde einem mit Kooptationsrecht gewählten Vorstande aus folgenden Personen übertragen: Polizeipräsident v. Warnstedt, Rechtsanwalt Masche, Geh. Rath Rahm, Geh. Rath Brumm, Kaufleute Th. Fritsch, W. Meister, L. Itzig, Reimarus, Keil, C. L. Mann, Wuttig, A. Bredt, Redakteur Wiemann, Buchbindermeister Müller, Prediger Schiffmann, Präsident Heindorff, Ortsvorsteher Wolff-Bredow, Ortsvorsteher Gienow-Züllchow und Direktor Hermsdorf. — In die ausgelegten Beitraglisten wurden sofort 900 Thlr. einmalige und 414 Thaler monatliche Beiträge gezeichnet.

— Der Landrath v. Heyden-Cadow des Demminer Kreises, welcher 1866 beim 2. pomm. Ulanen-Regiment Nr. 9 die Tapferkeits-Medaille erwarb, hat dem Regiment 100 Thaler zur Vertheilung an diejenigen Mannschaften übersandt, welche sich im ersten Gefecht auszeichnen werden.

— Heute Vormittag fand auf dem Victoriaplatze die Besichtigung und Auswahl der zur Beförderung von Militäreffekten 2c. für das 2. Armeekorps in großer Anzahl gestellten Planwagen statt.

— Gestern Abend um 10 Uhr lagerten 30 Mann Landwehr-Pioniere mit vollem Gepäck auf dem Kirchplatze. Dieselben erklärten, es sei bereits die zweite Nacht, daß sie hier unter freiem Himmel logirten. Nach vieler Mühe wurde es einigen Civilisten möglich, unter Beistand eines Pionier-Offiziers, die Leute unter Dach und Fach zu bringen. — Ueberhaupt sind die Truppen mehrfach wenig erbaut von den oft kleinen, trotzdem aber überfüllten Quartieren. Das Bürgerquartier wäre ihnen lieber.

— In Stralsund wurde am 24. Juli der Jahrestag des Abzugs Wallensteins von den Mauern der Stadt (im Juli 1628) durch Festgottesdienst und Flaggenschmuck besonders feierlich begangen. — Von gestern ab sind die Postdampfschifffahrten zwischen Stralsund und Malmoe bis auf Weiteres eingestellt.

— Bekanntlich besteht in Preußen für das ausgegebene „Staatspapiergeld" kein Zwangscours, sondern es sind nur die fiskalischen Kassen verpflichtet, dasselbe jeder Zeit zum Nennwerthe in Zahlungsstatt anzunehmen. Die Gesammtsumme des preußischen Staatspapiergeldes erreicht indessen, da die Gesammteinnahmen Preußens sich auf circa 167½ Mill. Thlr. belaufen, nicht ganz die Höhe von 11 pCt. der gesammten Einnahmen, kommt also etwa einer einzigen Monatseinnahme des Staats gleich. Es ergiebt sich hieraus, daß bei voller Leichtigkeit diese Kassenanweisungen bei allen Staatskassen und nächstdem auch bei sämmtlichen Filialen und Agenturen der preußischen Bank zum „vollen Nennwerthe in Zahlung al pari" weiter begeben werden können und daß der Geschäftsverkehr nicht die mindeste und leiseste Veranlassung hat, einer auf Entwerthung und Disagio berechneten Spekulation, wie solche leider schon hervorgetreten, Folge zu geben und sich durch diese in der Annahme unseres Staatspapiergeldes zum Paricours beirren zu lassen.

— Die „Post" schreibt: Nicht blos an der deutschen Nordseeküste sind die besten Vorkehrungen zum Empfange der Franzosen getroffen worden, sondern auch an der Ostseeküste. So wurde gleich beim ersten Drohen des Ungewitters auf der ganzen Strecke von Alsen bis Stralsund und von Stralsund und Rügen bis zur Dievenow-Mündung und von da bis Memel mit den Schanzarbeiten an allen irgendwie gefährdeten Punkten begonnen, und zwar an manchen Stellen von 600 Mann zu gleicher Zeit. Die Mehrzahl der Schanzarbeiter sind Landleute oder Bewohner der kleinen Städte, welche der See zunächst liegen, und diese graben und karren, daß es eine Lust ist, denn sie wissen, um was es sich handelt. Swinemünde und überhaupt die Odermündungen sind jetzt schon mit so gewaltigen Erdwerken und Monstregeschützen gesperrt, daß die Franzosen mit diesen allein nicht fertig werden würden. Es sind aber noch sonstige Vorkehrungen getroffen, die sich der Mittheilung entziehen, aber hoffentlich der französischen Marine ein unvergeßlich bleibendes Andenken an die deutschen Ostseeküsten hinterlassen werden, so berichtet uns ein Mitarbeiter, der erst in voriger Woche von dort zurückgekehrt ist.

Greifenhagen, 26. Juli. Ein Landwehrmann sagte bei seinem Abschiede: 1864 hatten wir Verlobung mit Dänemark, 1866 Polterabend mit Oesterreich und endlich 1870 Hochzeit mit den Franzosen. Un wenn hei uns nu nich ordendlich bewirthen deit, Swoagen wie em rein dot.

(Eingesandt.)

Wichtig für Lazarethe.

Mit Salz präparirter Franzbranntwein ist nach vieljährigen Erfahrungen das beste Heilmittel für alle Wunden, indem dieselben, damit ausgewaschen und mittelst Kompressen feucht erhalten, nicht nur rasch heilen, sondern jede Eiterung und sogar Brand verhütet wird. Die Zubereitung ist höchst einfach: man füllt eine Flasche zu ¾ mit echtem alten Franzbranntwein und den übrigen Theil der Flasche mit getrocknetem und fein gestoßenem Kochsalz und schüttelt das Ganze einige Minuten tüchtig durch, läßt es dann ruhig stehen, wobei, nachdem der Franzbranntwein mit Salz gesättigt ist, dieses sich unten absetzt und jener nach einer Viertelstunde ganz klar wird. Der Franzbranntwein wird dann vorsichtig abgegossen, ohne das Salz aufzurühren, und ist zum Gebrauche fertig. Anderer Spiritus hat solche Wirkung nicht. Auf das zurückbleibende Salz kann jeder neuer Franzbranntwein aufgegossen und präparirt werden. Alle verehrlichen Zeitungs-Redaktionen werden ersucht, diesem in jetziger Zeit höchst wichtigen Mittel möglichste Verbreitung zu geben.

Vermischtes.

— Ein Breslauer Professor hat an die Thür zu seinem Auditorium folgenden Anschlag angeheftet: „Da die Herrn Studirenden jetzt etwas Besseres zu thun haben, als ins Kolleg zu laufen, erkläre ich meine Vorlesungen für geschlossen".

— Die „Gironde" erzählt von einem schrecklichen Unglück, daß sich am 18. d. M. im Parc bordelais zu Bordeaux ereignete. Dort waren gelegentlich des stattfindenden Preis-Stelzenlaufens mehrere Tribünen errichtet und auf einer derselben hatten an 700 Zuschauer Platz genommen, als sie plötzlich zusammenbrach. Die Menschen stürzten zum Theil von der Höhe eines Stockwerkes herab und es blieben dabei 7 Personen todt, während ca. 100, einige davon schwer, verwundet wurden. Von diesen letzteren sollen noch fünf in ihren Wohnungen gestorben sein.

— Zwei Akte abscheulicher Rohheit melden die amerikanischen Blätter: In Philadelphia wurde kürzlich entdeckt, daß seit zweiundzwanzig Jahren eine Familie einen ihrer Angehörigen in einem schmutzigen Käfig gefangen hielt, um sich seines Erbschafts-Antheils zu bemächtigen. Viele Nachbarn wußten seit langer Zeit darum, wollten sich aber nicht um Dinge bekümmern, die nach ihrer Meinung sie nichts angingen, und der Polizei wurde keine Anzeige gemacht, bis vor Kurzem. Natürlich war der Unglückliche, welcher seit all der Zeit nie aus seinem Gefängniß gekommen, wahnsinnig und einem menschlichen Wesen kaum noch ähnlich. — In Boston warf ein Arbeiter einen Knaben ins Wasser und sah ruhig dem Todeskampfe des Ertrinkenden zu. Bei seiner Verhaftung sagte der Mörder, weil er noch nie einen Menschen habe ertrinken sehen, habe es ihm darnach gelüstet und er hätte deshalb von der ersten Gelegenheit Gebrauch gemacht, die sich ihm dargeboten.

Literarisches.

Langenscheidt, deutsch-französisches Tornister-Wörterbuch. Sedez. 76 Seiten. 5 Sgr. Der Verfasser der Toussaint-Langenscheidtschen Methode, schnell fremde Sprachen zu erlernen, hat ein kleines Wörterbuch für den Gebrauch der deutschen Krieger herausgegeben, wenn sie in Frankreich einrücken. Interessant ist an dem kleinem Buche ebenso einerseits die Zuversicht, mit welcher der Verfasser auf den Einmarsch der deutschen Truppen in Frankreich rechnet, denn auf diesen ist das ganze Unternehmen basirt, als andererseits das Buch reichhaltig an den im gewöhnlichen Leben beim Einmarsche etwa vorkommenden Ausdrücken ist und daher dem Soldaten wohl empfohlen werden kann. Die Aussprache ist jedesmal angegeben.

Landwirthschaftliches.

Stettin, 27. Juli. Zu dem gestern auf dem Gute Scheune anberaumten „Konkurrenzmähen automatischer Getreide-Mähemaschinen" waren angemeldet: Seitens der Herren Rahm u. Dietrich hier: 1) eine Hornsby'sche Maschine „Progreß", Preis 205 Thlr., 2) eine Hornsby'sche Maschine „Governor" (neueste Konstruktion), Preis 220 Thlr. Seitens der Herren Schütt u. Ahrens hier: 3) eine Samuelson'sche Maschine, Preis 210 Thlr., 4) eine Samuelson'sche kombinirte Getreide- und Grasmähemaschine (Royal), Preis mit Getreidemähevorrichtung allein 170 Thlr., für beide Zwecke ausgerüstet 250 Thlr. Seitens des Herrn Moritz Bethcke hier: 5) eine Stralsunder Maschine, Preis 190 Thlr., (System Samuelson). Seitens der Herren Gerstung u. Braun hier: 6) eine Kearsley'sche Maschine, Preis 220 Thlr. Seitens der Herren Riesebeck u. Greiner in Prenzlau: 7) eine Maschine eigener Fabrik, die indessen nicht auf dem Kampfplatze erschien. Zur Uebernahme des Amtes der Preisrichter waren die Vorstände der Zweigvereine der pommerschen ökonomischen Gesellschaft zu Settin, Stargard, Pyritz, Prenzlau und Pasewalk eingeladen, aber wegen der eingetretenen Verkehrsstörung auf der Eisenbahn nur Seitens des erstgenannten Zweigvereins die Herren Trützschler v. Falkenstein-Stutthof, Zelter-Neuhaus und Nobbe-Pinnow erschienen. Da nun außerdem zur genauen Bemessung der Leistungsfähigkeit der Maschinen das unentbehrlichste Requisit, ein Kraftmesser, fehlte, und ebenso auch keine Sachverständige (Fabrikanten) zur Stelle waren, welche ein maßgebendes Urtheil über die Solidität der Konstruktion und der Güte des angewandten Baumaterials der Maschinen hätten führen können, so entschlossen sich obengenannte Herren, nur ein allgemeines Urtheil abzugeben, welches annähernd die Leistungsfähigkeit der Maschinen kennzeichnet. Es waren zu den Versuchen sechs Parzellen von je einem Magdeburger Morgen Größe abgesteckt, deren Gestaltung jedoch verschieden, theils schmäler und länger, theils kürzer und breiter erschien. Das Urtheil lautete hinsichtlich Maschine Nr. 1: Schnitt und Ablage gut, Zug schwer; Nr. 2: Schnitt und Ablage gut, Zug etwas leichter; Nr. 3 und 4: Schnitt, Ablage und Zug leicht; Nr. 5 ebenso und daher vollständig befähigt, mit den Samuelson'schen Maschinen zu konkurriren. Nr. 6 mußte die Konkurrenz aufgeben, da sie unfertig war. Es mähten ihre Parzellen ab Maschine Nr. 1 in 30, Nr. 2 in 25½, Nr. 3 in 24, Nr. 4 in 26½, Nr. 5 in 19 Minuten. — In der nach dem Konkurrenzmähen im „Hotel drei Kronen" hier abgehaltenen außerordentlichen Versammlung des hiesigen Zweigvereins der pommerschen ökonomischen Gesellschaft lagen geschäftliche Mittheilungen nicht vor; ebenso konnte wegen Ausfalls der außerordentlichen Generalversammlung zu Regenwalde auch keine Berichterstattung über diese stattfinden, dagegen wurden nach Feststellung obigen Gutachtens noch die Herren Nobbe-Pinnow, Heydemann-Tanlow und Schönermark-Hohenfelde zu Mitgliedern einer Kommission zur Prämiirung von Fohlen und Mutterstuten und Herr Holtz-Altwarrin zum Deputirten ins Landes-Oekonomie-Kollegium gewählt.